



# Patent als Fortschrittshemmer?

Ein Aushängeschild für die (scheinbare) Innovationskraft eines Unternehmens erfreut sich wachsender Beliebtheit: die Zahl der zum Patent angemeldeten Entwicklungen. Blockiert eine Flut von Patenten am Ende den Fortschritt?

**J**e mehr Patente, desto patenter die Entwicklungsabteilung, desto stärker die Marktposition. Die (Schein-) Logik im Patent-Ranking hat einen Haken: Der Großteil der Patentlösungen liegt brach und bringt dem Unternehmen kein Geld, sondern allenfalls einen Imagegewinn. Laut einer Studie des Fraunhofer-Instituts hat sich die Zahl der internationalen Patentanmeldungen deutscher Unternehmen verdoppelt. Und das, obwohl die Ausgaben für Forschung und Entwicklung in den Unternehmen nur um zwölf Prozent gestiegen sind. Schwer vorstellbar, dass jedes dieser Patente wirklich eine Patentlösung ist.

**„Strategische Patentierung“.** Nun spricht im Grunde nichts dagegen, wenn Unternehmen ihre Visitenkarte mit einer beliebig hohen Zahl an mehr oder weniger nutzlosen Patenten schmücken. Nur: Ein allzu leicht bewilligtes Trivialpatent kann andere Unternehmen davon abhalten, ihr Know-how für eine eigene Entwicklung einzusetzen. Die Autoren der Fraunhofer-Studie warnen denn auch davor, dass Patente nicht nur zum Schutz der eigenen Entwicklung dienen, sondern auch zur „Blockade der Konkurrenz“ und zur Stärkung der Position bei Verhandlungen. „Strategische Patentierung“ nennt Jakob Edler, Projektleiter bei Fraunhofer, diese Vorgehensweise. Sie führe zu Patenten ohne ausreichende Qualitätsstandards – mit bedenklichen Folgen: „Dann fördern Patente nicht die Innovationskraft, sondern hemmen sie eher.“

**Patentverein.de.** Die Leidtragenden einer solchen Entwicklung sind vor allem die kleinen und mittleren Unternehmen, da sie weder über die Kapazität zur Serienproduktion von Patenten

noch über eine Rechtsabteilung für den Fall des Falles verfügen. In Deutschland haben daher eine Reihe von mittelständischen Unternehmen aus den Bereichen Antriebstechnik, Sensorik und Automation eine Initiative gegen Trivialpatente gegründet: den Patentverein.de. Heiner Flocke, Vorsitzender des Patentvereins, geht hart mit der Praxis der Patentämter und der großen Konzerne ins Gericht: „In manchen Firmen ist heute die Rechtsabteilung innovativer als die Entwicklung.“ Eine wachsende Flut von Trivialpatenten diene nur dazu, die Konkurrenz von eigenen Entwicklungen abzuschrecken. Vor allem kleinere Unternehmen scheuen einen möglichen Rechtsstreit oder auch nur die hohen Kosten für einen Patentanwalt, um die immer undurchsichtigere Lage im Patentschub zu durchforsten. Der Patentverein hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Patentbereich der Mitgliedsunternehmen zu beobachten und Einspruch gegen neue Trivialpatente zu erheben. Übrigens lohnt sich ein Blick auf die Homepage von Patentverein.de: Da werden neben Informationen auch die nutzlosesten neuen Patente präsentiert.



Heiner Flocke, Vorsitzender des Patentvereins: „In manchen Firmen ist heute die Rechtsabteilung innovativer als die Entwicklung.“

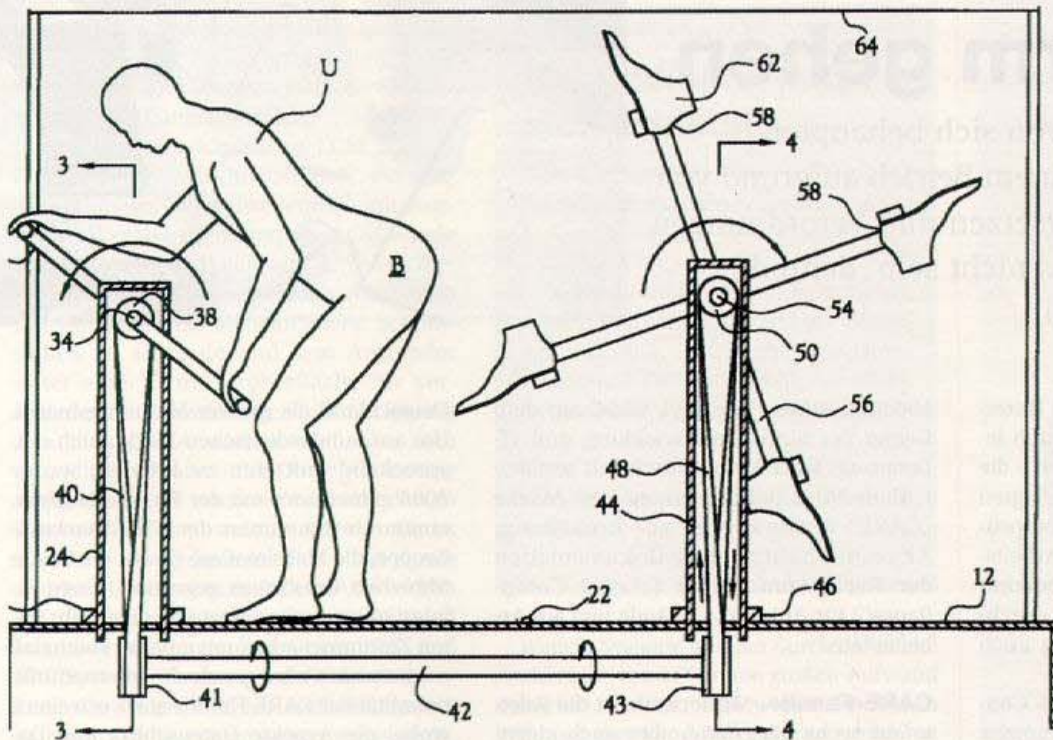
fließend. Die EU-Richtlinie will nun die Möglichkeiten schaffen, um Computer-Software zu patentieren. Zahlreiche Experten und Anhänger der Open-Source-



Anything goes auf dem US-Patentmarkt? Patentgesetz kennt keine „Erfindungshöhe“

und Linux-Szene hatten wochenlang gegen die Richtlinie protestiert. Sie befürchten, dass Trivialpatente ihren Entwicklungsspielraum einschränken werden. Aber auch die Europäische Vereinigung Kleiner und Mittlerer Unternehmen lehnt die Richtlinie ab, weil sie erhebliche Mehrkosten für Rechtsabteilungen befürchtet. Die Befürworter hingegen argumentieren, nur mit einer klar definierten Patentierbarkeit von Softwareentwicklungen können europäische Unternehmen gegen die US-Konkurrenz geschützt werden. Trivialerfindungen, reine Software und bloße Datenverarbeitung seien auch weiterhin nicht patentierbar.

**Amerikanische Verhältnisse?** Die wachsende Flut der Patente ist auf amerikanischen Einfluss zurückzuführen. Immer mehr US-Firmen melden ihre Produkte auf dem europäischen Markt als Patent an und bringen dabei ihre Patentmaßstäbe mit. Im Gegensatz zu Europa schreibt das US-Patentgesetz keine so genannte „Erfindungshöhe“ als Bedingung für eine Bewilligung vor. Die Folge: Anything goes. Die (tatsächlich patentierte!) Apparatur „for Kicking the User's Buttocks“ sollte wohl ein ironischer Tritt in den Allerwertesten des US-Patentwesens sein. Das Argument, man müsse der US-Konkurrenz mit eigenen Patenten begegnen, bedeutet letztlich, den Teufel mit dem Beelzebub auszutreiben. Die Konsequenz könnte eine ähnlich verwirrende Lage sein, die nur den Großkonzernen nutzt, weil sie die Mittel haben, die Situation zu überblicken und



US-Patent „for Kicking the User's Buttocks“ – ironischer Tritt in den Allerwertesten des Patentwesens

einen möglichen Rechtsstreit durchzustehen.

**Fehlendes Problembewusstsein.** Welchen Einfluss haben die Patentämter auf die Entwicklung? Natürlich sind auch hier finanzielle Interessen im Spiel. Das europäische Patentamt trägt sich selbst und muss daher an den Einnahmen durch bewilligte Patente interessiert sein. Unterstützt wird es durch die Regierungen, die zu einer Vielzahl von Patentierungen aufrufen, um den eigenen Standort mit möglichst vielen Patenten aufzuwerten. „Früher konnte man sich auf das Prüfungsniveau des Patentamts verlassen, das in seinen Recherchen nur die wirklichen Innovationen passieren ließ“, so Flocke.

Haben die Patentämter ihre Qualitätskriterien verloren? Die Kriterien für die Vergabe eines Patents definiert das Patentgesetz. Die dort geforderte Erfindungshöhe für die Bewilligung eines Antrags ist jedoch nicht klar definiert. Hier hat der Prüfer einen Ermessensspielraum. Auf dem Österreichischen Patentamt ist man

sich durchaus der Problematik bewusst. Johannes Werner, technischer Prüfer und im Auftrag des Österreichischen Patentamts auf europäischer Ebene tätig, sieht in den letzten Jahren international einen bedenklichen Trend zur Verringerung der Erfindungshöhe. Das sei eine Entwicklung, die aus volkswirtschaftlicher Sicht nichts bringe und unter Umständen auch schädlich sein könne: „Dieser Trend sollte problematisiert und zu einem Ende gebracht werden.“ Allerdings sieht Werner weniger einen Bedarf nach einer schärferen gesetzlichen Auslegung, sondern eher nach einer Entwicklung eines größeren Problembewusstseins auf Seiten der Patentämter.

**Sündteure Recherche im Patentschunzel?** Den Vorwurf, dass ein Unternehmen einen teuren Patentanwalt brauche, um die mögliche Patentierbarkeit einer Innovation zu prüfen, weist Werner zurück. Um die rechtliche Patentlage zu prüfen, stehen entsprechende Datenbanken zur Verfügung. Wer sie nicht selbst

durchforsten möchte, für den stellt das Patentamt einen Rechterservice zum Preis von 149 Euro zur Verfügung. Das gilt allerdings nur für den Fall einer Patentanmeldung. Doch ein Unternehmen muss nicht nur bei einem Patent, sondern bei jeder geplanten Markteinführung eines neuen Produkts fürchten, gegen irgendein neues, womöglich verklausuliertes Patent zu verstoßen. Um sich dagegen abzusichern, ist die ausgiebige Lektüre von Patentschriften nötig. Und das bedeutet für kleine Unternehmen entweder viele unbezahlte Überstunden oder teure Beraterhonorare. Als Garantie für den Investitionsschutz ist das Patentwesen eine sinnvolle Investition. Sollte es dazu missbraucht werden, um große Monopole zu bilden, die den Markt für die kleineren Player lähmen, dann ist eine gute Idee auf den Hund gekommen. ♦

### Infos im Web

[www.isi.fhg.de](http://www.isi.fhg.de)  
[www.patentverein.de](http://www.patentverein.de)